

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Bschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Bschopau.

57. Jahrgang.

Dienstag den 15. Oktober.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
Directorspreis 1 Mark ausschließlich Boten- und Postgebühren.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gesaltene Korpuszelle berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheins vorhergehenden Tages angenommen.

Kantoratsprobe.

Am bevorstehenden Sonntag, den 20. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, findet in hiesiger Stadtkirche die öffentliche Probe der drei für das Kantoramt vorgeschlagenen Bewerber statt.

Programme mit den näheren Angaben werden an den Kirchthüren verteilt werden.

Die Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde werden zu zahlreicher Teilnahme an dieser Feierlichkeit, zu welcher der Zutritt jedem Erwachsenen frei steht, hierdurch eingeladen.

Bschopau, den 14. Oktober 1889.

Der Kirchenvorstand.
K. G. Wolf, P.

Aus Sachsen.

— Heute Montag abends $\frac{1}{8}$ Uhr findet in R. Liebmanns Restauration (Tunnel) eine Hauptversammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt, in welcher der Geschäftsbericht zum Vortrag gelangen, sowie über die behufs Erweiterung des Zweigvereins entworfenen neuen Satzungen Beschluß gefaßt werden soll. Ferner steht auf der Tagesordnung die Ablegung des Rechenschaftsberichts und die Vornahme von Ergänzungswahlen. Wir machen Mitglieder und Freunde des Vereins darauf aufmerksam.

— Im neuen Webermeisterhause in Frankenberg, dessen feierliche Einweihung am gestrigen Sonntage stattfinden sollte, hat sich am Sonnabend früh ein recht bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Im Nebenzimmer des Saales des neuen Gebäudes fand am Freitag abend eine Innungsberatung statt, wobei für das erste Stockwerk zum ersten Male Gas gebrannt wurde. Aus noch unaufgeklärter Ursache ist nun über Nacht in einem noch nicht benutzten Garderobezimmer des ersten Stockwerkes Gas ausgeströmt und wurde, als dies bei den Fertigstellungsarbeiten am Sonnabend früh bemerkt worden war, sofort für Lüftung des betreffenden Zimmers Sorge getragen. Trotz mehrstündiger Lüftung war jedoch an der Decke eine bedeutende Ansammlung von Gas zurückgeblieben, welche, als Schlossermeister Hengst vormittags um 11 Uhr zur Beleuchtung verschritt, sofort unter bedeutendem Knall explodierte. Leider sind dadurch mehrere Personen zu recht empfindlichem Schaden gekommen. Schlossermeister Hengst erlitt bedeutende Verbrennungen am Gesicht und an den Armen, während sein Gehilfe leichtere, aber immerhin schmerzhaftere Verletzungen erlitt. Zwei im Lokal beschäftigte Maler stürzten infolge des gewaltigen Luftdrucks von der Leiter und trugen beide Verbrennungen des Gesichts und der Haare, der eine aber durch den Sturz außerdem einen Beinbruch davon. Durch die Gewalt der Explosion wurden überdies mehrere Fenster zertrümmert, sowie an Wänden und Thüren Beschädigungen herbeigeführt. Die Weberinnung hat nun die Weihe des neuen Webermeisterhauses mit Rücksicht auf den Unglücksfall und der sich nötig machenden Reparaturen auf Sonntag den 20. d. M. verschoben.

— Der „Leipz. Btg.“ wird vom Gymnasialoberlehrer Lamprecht in Bauen geschrieben: Da die von mir vorausberechnete und im voraus bekanntgemachte Hitze des Mai und Juni, sowie die Kälte des September wirklich eingetreten ist, so nehme ich an, daß die Grundlagen meiner Rechnung richtig sind, und teile hiermit weitere Ergebnisse mit. Darnach ist zu erwarten: 1889 November: wärmer als der Durchschnitt; Dezember: durchschnittlich; 1890 Januar: starke und ausgebehnte Schneefälle und darauf anhaltende strenge Kälte; Februar: durchschnittlich; März: etwas unter mittel; April und Mai: warm mit Gewittern; Juni: heiß mit sehr starken Gewittern

und Hagelschlägen; Juli: kalt mit Landregen; August: etwas unter mittelwarm; September: durchschnittlich; Oktober: wärmer als der Durchschnitt; November: wenig wärmer als der Durchschnitt; Dezember: wärmer als der Durchschnitt.

— Beim Verkehr mit Wechseln kann man gar nicht vorsichtig genug sein, wie wieder einmal folgender Fall zeigt. Ein Fabrikant erhielt in Zahlung einen Wechsel im Betrage von 24 Mk. und gab ihn auch wieder in Zahlung ab. Der Wechsel ging noch durch mehrere Hände, bis seine Zeit abgelaufen war. Nun wurde er nicht eingelöst und protestiert. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß die Wechselmarke verkehrt aufgeklebt war und deshalb wurde nicht allein gegen den Aussteller, sondern auch gegen alle, deren Namen auf dem Wechsel standen, eine Strafe im 50fachen Betrage der Wechselstempelmarke erkannt. Der Wechsel ging durch 12 Hände, und wurde jeder Unterzeichner zu 5 Mark Strafe verurteilt, macht in Summa 60 Mark Strafe wegen einer verkehrt aufgeklebten Marke.

— Nach dem amtlichen Wahlergebnis der Reichstagsersatzwahl im 11. sächsischen Wahlkreis (Wurzschach) wurden im ganzen 15 664 Stimmen abgegeben, davon erhielt Oberamtsrichter Dr. Wiese in Dschach (kons.) 8566, Kohlenwerkbesitzer Buchheim in Dediß (freis.) 4741 und Lithograph Wüntzer in Volkmarzdorf (Soz.) 2354 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— In Meissen liegt seit 6 Wochen der dortige Polizeiwachtmeister krank an einer Wunde darnieder, die ihm ein Steinbrecher beigebracht hat. Der Steinbrecher biß dem Beamten, als dieser zur Verhaftung schritt, ein Stück Fleisch aus der Wade.

— Die gegenüber dem bestehenden Schweine-einfuhrverbot für Pirna, als dem Platz des ersten obligatorischen Schlachthofes nach der Grenze, seitens des Reichskanzleramtes gewährte bekannte Vergünstigung hat bei dem ungemein starken Verlangen nach ungarischem Schweinefleisch zu einer fortgesetzten Ausdehnung des betreffenden Schlachtgeschäfts geführt, so daß jetzt in dem dasigen Schlachthofe pro Woche bis zu 1200 Schlachtschweine anzunehmen sind.

— Leipzig erhält sich seinen Ruf als „Stadt der Schenkungen“. So ist jetzt wieder dem dort bestehenden Verband für kirchliche Gemeindepflege von den Erben des verstorbenen E. F. Felig die Summe von 10 000 Mk. zum Fond für den Bau eines Diakonissenhauses übergeben worden.

— Zu dem Mutttermord in der Kreuzstraße zu Leipzig ist noch mitzuteilen: Man glaubte zuerst an einen Racheakt. Indes scheint diese Ansicht sich nicht bewahrheiten zu sollen. Der Junge scheint nicht in dem Maße verroht zu sein, als dies anfänglich behauptet wurde. Daß er gelegentlich anderen Kindern gegenüber von seiner Körperkraft Gebrauch machte, ist jedenfalls nichts Außerordentliches. Mit seiner Mutter scheint er stets im besten Einvernehmen gelebt zu haben. Ueber den Sektionsbefund wird gemeldet: In dem

Gerichtsgebäude an der Hartortstraße geschah Mittwoch nachmittag 3 Uhr die Sektion der Leiche seitens der Gerichtsarzte und im Beisein des Untersuchungsrichters und Staatsanwalts. Aus dem Befunde ist mitzuteilen, daß der jugendliche Mörder den ersten Schlag mit einem ziemlich großen und scharfgeschliffenen Handbeile nach dem Kopfe der Mutter über deren linkes Auge geführt hat, daß dort das Beil stecken geblieben ist und daß nun mit einem spitz zugeschliffenen Tischmesser ein Stich durch den Hals, von der Gurgel ausgehend und bis beinahe zum Halswirbel reichend, geführt ist. Sowohl der erste Schlag, wie dieser Stich waren jeder für sich absolut tödlich. Außerdem wies der Körper noch mehrere klaffende Wunden an der linken Halsseite und Schulter auf, so daß sechs oder sieben Hieb- und Stichwunden zu konstatieren waren. Allgemein sprachen sowohl Aerzte wie Gerichtsbeamte ihre Ansicht dahin aus, daß sie eine solche That, als von einem kaum dreizehnjährigen Knaben ausgeführt, nicht für möglich gehalten hätten.

— Von den am 26. August d. J. in Borsdorf überfahrenen beiden Kindern ist das eine am Leben erhalten geblieben. Die beiden bei dem Ueberfahren abgetrennten Gliedmaßen des Kindes sind durch künstlich angefertigte ersetzt worden. Das fünfjährige Mädchen, Hedwig Klöpffer, dem beide Beine weggefahren, ist heiter und wohlgenut und ahnt die ganze Größe des Unglücks nicht, von dem es betroffen worden.

— Der im rüstigsten Mannesalter stehende Gutsbesitzer Seidel in Thierfeld wurde bei der Feldarbeit von einem eingespannten jungen Pferd dermaßen auf den Unterleib geschlagen, daß er nach unfäglichen Schmerzen verstarb.

— Als am 9. Oktober der Posamentier Römer in Frankenstein mit dem Putzen seines Revolvers beschäftigt war, entlud sich plötzlich der Revolver. Die Kugel traf die Frau des Römer und drang ihr unter den Schulterknochen. Ob die Erhaltung des Lebens der Frau möglich sein wird, ist noch fraglich.

— Aus Jöhstadt wird gemeldet: Unter vielen Mähen ist die Getreideernte in hiesiger Flur nunmehr beendet, nachdem man sich 7 Wochen hindurch damit beschäftigt hat, während die Kartoffelernte zumeist noch flott im Gange sich befindet. Das Erträgnis der gesamten Ernte kann hier als mittelmäßig bezeichnet werden; es hätte dieselbe sicher den Grad „gut“ erlangt, wenn die angenehme Witterung der Monate Mai und Juni Fortdauer gehabt hätte.

— Ueber die Schädlichkeit der Ragen äußert sich Dr. Böder zu Gröbers in einer der letzten Nummern des zu Frankfurt a. d. O. bei Trowitsch erscheinenden „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ auf Grund langjähriger eigener Erfahrung in dem Sinne, den auch das Reichsgericht als berechtigt anerkannte, indem es das Abschießen der in fremden Gärten umherwildern den Ragen für straffrei erklärte.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Oktober. Se. Maj. der Kaiser von Rußland traf heute vormittag um 10 Uhr auf dem festlich geschmückten Lehrter Bahnhofe ein. Zur Begrüßung waren Se. Maj. der Kaiser Wilhelm, die zur Zeit hier weilenden Prinzen des königl. Hauses, der Reichskanzler, die Generalität, Staatssekretär Graf Bismarck und die obersten Hofchargen auf dem Bahnhof anwesend. Der Zar, in der Uniform des Kaiser-Alexander-Regiments, begrüßte den deutschen Kaiser mit wiederholter Umarmung und drückte den Prinzen, sowie dem Fürsten Bismarck die Hand. Nach dem Abschreiten und dem Vorbeimarsch der Ehrenwache, deren Musikchor die russische Nationalhymne spielte, bestiegen die Majestäten einen offenen vierspännigen Wagen und fuhren, während je eine Schwadron Kürassiere und Ulanen den Wagen eskortierten, im Trabe durch die Spalier bildenden Truppen nach der kaiserlich russischen Botschaft. Die zahlreich erschienene Bevölkerung begrüßte die Majestäten sehr sympathisch. Beim Passieren des Brandenburger Thores ertönten 101 Kanonenschüsse. Unter den Linden und in den Hauptstraßen der Stadt hatten die meisten öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser geslaggt. Um 10 Uhr 23 Minuten trafen die Monarchen bei der Botschaft ein, wo die dort aufgestellten Truppen defilieren. Das Wetter ist schön. Nachdem die Monarchen auf der russischen Botschaft eingetroffen waren, nahm Kaiser Alexander den Regimentsrapport des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments entgegen und schritt alsdann mit Kaiser Wilhelm die Front der Ehrenkompanie ab. Während des Vorbeimarsches der Spaliertruppen, welcher $\frac{1}{4}$ Stunden dauerte, standen die Majestäten mit den königlichen Prinzen, dem Fürsten Bismarck und dem Botschafter Schuwalow vor dem Portale der Botschaft. Darauf begaben sich die Majestäten in das Botschaftsgebäude und erschienen am Fenster, als eine Kompanie des Alexander-Regiments die Regimentsfahne nach der Botschaft brachte. Als die Majestäten sich am Fenster zeigten, erschallten brausende Hochs der zahllosen Menschenmenge. Der Reichskanzler verließ das Botschaftsgebäude um $\frac{1}{4}$ 12 Uhr; Kaiser Wilhelm und die Prinzen blieben bis $\frac{1}{4}$ 12 Uhr. Alsdann frühstückte Kaiser Alexander in der Botschaft. — Der Kaiser Alexander kehrte um $\frac{1}{4}$ 2 Uhr von den Besuchen bei den Mitgliedern des königlichen Hauses nach der russischen Botschaft zurück und zog sich dann einige Zeit zurück. Im Laufe des Nachmittags gaben die Prinzen, Minister und Würdenträger ihre Karten ab und schrieben sich in die in der Botschaft ausgelegten Listen ein. Kurz vor $\frac{1}{4}$ 4 Uhr fuhr der Reichskanzler in der Uniform der Gardelandwehr mit dem blauen Bande des Andreas-Ordens vor und begab sich zu dem Kaiser Alexander, wo er längere Zeit verblieb. Der Reichskanzler verweilte eine Stunde und 20 Minuten bei dem russischen Kaiser. Beim Weggange gab der Botschafter Graf Schuwalow dem Reichskanzler bis zum Wagen das Geleite.

Bei der heutigen Galatafel zu Ehren des Zaren brachte der Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Meines verehrten Freundes und Gastes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, und auf die Dauer der zwischen unseren Häusern seit mehr als hundert Jahren bestehenden Freundschaft, welche Ich als ein von Meinen Vorfahren übernommenes Erbe zu pflegen entschlossen bin.“ Kaiser Alexander dankte in französischer Sprache für die freundlichen Gefühle des Kaisers Wilhelm und trank auf das Wohl Ihrer Majestäten. Hierauf trank der Zar dem Reichskanzler zu, welcher sich erhob, stehend das Glas leerte und sich tief verbeugte. Darauf trank der Kaiser Wilhelm dem Botschafter Schuwalow zu, der gleichfalls stehend das Glas leerte und sich tief verbeugte.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kaiser von Rußland ist heute früh hier eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, welchen der Kaiser im vorigen Jahre demselben abgestattet. Der hohe Gast der kaiserlichen Majestäten ist in der Hauptstadt des deutschen Reiches mit der Ehrerbietung begrüßt worden, welche dem Herrscher eines großen, seit langem mit Preußen und Deutschland in einem friedlichen Verhältnis lebenden mächtigen Reiches gebührt und welche den zwischen beiden Monarchen bestehenden, von ihren Vätern übernommenen freundschaftlichen Beziehungen entspricht. Mit den kaiserlichen Majestäten vereinigt sich das deutsche

Volk in dem Wunsche, daß der hohe Besuch beiden Nationen zum Heil und Segen gereichen möge.

— Fürst Bismarck, welcher bekanntlich mit seiner Gemahlin am Mittwoch abend in Berlin angekommen ist, konferierte am Donnerstag bereits mit dem Staatssekretär v. Bötticher und mehreren Mitgliedern des auswärtigen Amtes. Mit dem Zuge um 11 Uhr begab sich der Fürst nach Potsdam. Die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh ist für die ersten Tage der nächsten Woche geplant; bezüglich des ständigen Aufenthalts des Reichskanzlers in Berlin ist noch alles vorbehalten. Jedenfalls gilt es als zweifellos, daß der Fürst bei der Eröffnung des Reichstages am 22. Oktober nicht in Berlin anwesend sein und daß diese durch den Staatssekretär von Bötticher vollzogen werden wird.

— 12. Oktober. Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und der Kaiser Alexander, sowie der Großfürst Georg, sind heute früh $\frac{1}{4}$ 7 Uhr mit kleinem Gefolge per Extrazug zur Jagd nach Hubertusstock abgereist. Die hohen Herrschaften trafen 7 Uhr 50 Min. in Neustadt-Eberswalde ein und fuhren, von einer Abteilung Königin-Kürassiere eskortiert, nach dem 20 km entfernten Hubertusstock. Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm bestiegen um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr den Büschwagen, um auf Rot- und Damhirsche zu pürschen. Um 12 Uhr fand ein Frühstück von 12 Gedecken statt, worauf die Jagd fortgesetzt wurde. Die erste Büschfahrt dauerte bis $\frac{1}{4}$ 2 Uhr. Bei derselben erlegte Kaiser Alexander von Rußland einen kapitalen Zwölfender. Die zweite Jagd dauerte bis $\frac{1}{4}$ 4 Uhr; bei dieser erlegte der Großfürst Georg einen Zehner. — Der Kaiser von Rußland hat auf Anordnung des Kaisers Wilhelm im Jagdschloß das Zimmer des hochseligen Kaisers Wilhelm inne, welches seit dessen Ableben unbenutzt blieb. Um 5 Uhr wurde das Diner eingenommen. — Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und der Kaiser Alexander, sowie der Großfürst Georg trafen abends 9 Uhr von der Jagd in Hubertusstock in Berlin wieder ein. Um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr fand im engsten Familienkreise bei Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich ein Souper statt. Es waren zugegen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der Zar, Großfürst Georg, der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, Prinz Albrecht nebst Gemahlin, Prinz Leopold, die Prinzessin Friedrich Karl und die Prinzessinnen-Töchter der Kaiserin Friedrich.

— Heute fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Reichskanzlers statt. Die kommissarischen Beratungen wegen der Baugesetznovelle sind abgeschlossen.

— 13. Oktober. Heute nachmittag gegen $\frac{1}{4}$ 2 Uhr begab sich der Zar mit dem Kaiser Wilhelm nach der russischen Botschaft. Der Kaiser fuhr gleich darauf nach dem Schloß, wohin der Zar um $\frac{1}{4}$ 3 Uhr folgte, um sich von der regierenden Kaiserin und alsdann von der Kaiserin Friedrich zu verabschieden. Darauf begab sich der Zar direkt nach dem Lehrter Bahnhof, woselbst die Verabschiedung im kaiserlichen Salon stattfand. Anwesend waren: der Kaiser Wilhelm in russischer Uniform, der Zar in der Uniform des Kaiser-Alexander-Regiments, die Prinzen Albrecht und Leopold, die Generalität und der Ehrendienst. Die Verabschiedung der beiden Monarchen geschah in herzlichster Weise und umarmten sich dieselben wiederholt. Der Zar drückte den meisten Anwesenden die Hand. Um 4 Uhr 17 Minuten erfolgte die Abfahrt des Zaren nach Ludwigslust.

— Nach der „Pr.-Ztg.“ sollen sich bei den Erwägungen, ob bei der beabsichtigten Erneuerung des Sozialistengesetzes die Reichsbeschwerdekommission aufgehoben werden solle, solche Schwierigkeiten ergeben haben, daß auf diese Absicht verzichtet werden mußte. Das neue Sozialistengesetz soll nur unwesentliche Abänderungen aufweisen.

— Wie einem hiesigen Blatte auch München geschrieben wird, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Agitator Auer an einem Nervenleiden schwer erkrankt. Auer, der in München als Schriftsteller lebt, hat seinerzeit als Sattlergeselle die Welt durchwandert; er dürfte sich durch geistige Ueberanstrengung sein Leiden zugezogen haben. Man befürchtet in den Kreisen seiner Freunde, daß er das Schicksal Hafenclevers erleiden könnte.

— Der „Boss. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Die Zeitungen besprechen vielfach die Absicht Italiens, neue Handelsbeziehungen mit Frankreich anzuknüpfen, in entgegenkommender Weise,

betonen aber, daß die jetzige Kammer noch weniger als die frühere einen dauernden Handelsvertrag abschließen werde, da Frankreich nach Ablauf des letzten Vertrages im Jahre 1892 die volle Freiheit auch gegen Deutschland erlange.

— Welchen Einfluß die nach dem jetzt bestehenden Zollvertrage zwischen Deutschland und Oesterreich den Grenzwohnern Deutschlands zugestandene Vergünstigung der zollfreien Brot- und Mehleinfuhr auf die gewerblichen Verhältnisse der Länder jenseits unserer Staatsgrenze üben muß, erhellt daraus, daß nach den Ausweisen der sächsischen und preussischen Zollämter die Einfuhr von Brot und Mehl aus Oesterreich nach Deutschland Tag für Tag Hunderte von Centnern beträgt trotz des für jeden Käufer bestimmten Maximalgewichtes von 8 Kilo.

— Ein Modell zu einem Salonwagen für die Kaiserin ist gegenwärtig in den Eisenbahnwerkstätten zu Potsdam in der Fertigstellung begriffen; es wird Tag und Nacht daran gearbeitet, da das Modell noch vor der Abreise des Kaiserpaars nach Athen von der Kaiserin selbst besichtigt werden wird. — Ferner werden noch Modelle zu einem Speise- und einem Küchenwagen gebaut.

— Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Das „Reutersche Bureau“ giebt wieder durch eine seiner, schon oft genügend gekennzeichneten Meldungen aus den deutschen Schutzgebieten dem Mißvergnügen über die dortigen deutschen Bestrebungen Ausdruck. Allem Anscheine nach hat in Damaraland Leutnant v. François begonnen, Ordnung vermittelt seiner Schutztruppe herzustellen. Dies berichtet Reuter in folgender Form: „Aus dem Damaraland eingetroffene Nachrichten melden, daß sich die Dinge dort in kritischem Zustande befinden. Ein deutscher Offizier, welcher im letzten Juli in dem Lande ankam, hat fast eine Art Kriegsrecht (!) proklamiert. Wagen werden angehalten und durchsucht und britische Untertanen, welche Agenten des mächtigsten Häuptlings Kamaharero sind, werden verhaftet und gefesselt. Der Häuptling hat infolgedessen den Deutschen befohlen, das Land zu verlassen und hat die Geistlichen als Geißel für die Sicherheit seiner Agenten zurückgehalten.“

— Bezüglich der Londoner Nachrichten über das gewaltsame Auftreten der Deutschen in Damaraland und der angeblichen Ausweisung Deutscher schreiben die „Verl. Pol. Nachr.“, daß von einer versuchten Ausweisung von Deutschen aus Damaraland hier bisher nichts bekannt wäre. Dagegen sei es wahrscheinlich, daß englische Abenteurer, wie der vielgenannte Lewis und seine Freunde, welche sich bekanntlich gegen die deutschen Behörden im südwestafrikanischen Schutzgebiet aufgelehnt haben, wegen fortgesetzter Wählereien zur Rechenschaft gezogen sind.

— Dr. Hans Meyer hat seinen ursprünglichen Plan zur Ausführung gebracht, ist Mitte September von Sansibar aus nach Norden gegangen und hat von Rombas aus seinen Zug nach dem Innern in der Richtung des Kilima-Ndscharo angetreten.

Oesterreich. Die zur Zeit in Wien weilenden Gesandten des Sultans von Sansibar besuchten am Freitag den Grafen Kalnoky. Am Sonnabend wurden dieselben vom Kaiser empfangen.

— Fürst Ferdinand von Bulgarien ist von Wien über München, woselbst er kurze Zeit verweilte, nach der Schweiz abgereist. Dem Bernernehmen nach begiebt sich derselbe von dort nach Paris.

— Der Alttscheche Mattusch überreichte dem böhmischen Landtage ein Gesuch der Handelskammer von Jungbunzlau um Errichtung einer besonderen Handelskammer in Königgrätz, wodurch der deutsche Handelskammerbezirk Reichenberg in einen deutschen und einen tschechischen Bezirk zerrissen würde.

Belgien. Die Regierung beschloß endgiltig die Einführung des Mausergewehres für die belgische Armee.

— Laut „Independance“ nimmt der Bergmannsstreik in der Provinz Hennegau zu. Die Zahl der Streikenden beträgt 2500.

— Graf Dillon, welcher am Donnerstag in Brüssel eintraf, erklärte, er werde unter dem Schutze der parlamentarischen Freiheit der Eröffnung der französischen Kammer beiwohnen; Boulanger hält denselben für abgethan.

Frankreich. Der Ministerrat beschloß, die Ausstellung am 6. November zu schließen.

— König Milan ist am Freitag in Paris angekommen. Er beabsichtigt, zehn Tage dort zu bleiben, um die Ausstellung zu besichtigen.

Dem Marschall Mac Mahon wurde der Rang eines Großkanzlers des Ordens der Ehrenlegion angeboten. Mac Mahon lehnte indessen mit der Bemerkung ab, daß er sich durch den Antrag zwar sehr geehrt fühle, seine ehemalige Stellung als Präsident der Republik gestatte ihm aber seiner Ansicht nach nicht, demselben Folge zu leisten.

Rußland. Die Petersburger Blätter äußern sich mehrfach sympathisch über die Berliner Kaiser-Begegnung. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, die politische Bedeutung der Begegnung werde sich später aufklären, augenblicklich liege vor Europa die Thatsache der mit herzlichem Wohlwollen und unter völliger Hintanfetzung jeglicher Hintergedanken erfüllten Pflicht internationaler Höflichkeit. Hinsichtlich des Erscheinens des Fürsten Bismarck zu der Begrüßung des Zaren bemerkt der „Grashdanin“: Der Fürst stehe bereits durch zwei Generationen in herzlichen Beziehungen zu der russischen Kaiserfamilie, so daß sein Nichterscheinen mehr politische Bedeutung gehabt hätte, als sein Erscheinen. „Nowosti“ heben den für Rußland äußerst angenehmen Inhalt des Trinkspruches des Kaisers Wilhelm hervor und sprechen den Wunsch aus, diese freundschaftliche Erklärung des Kaisers möchte einen wohlthätigen Einfluß auf die deutsch-russischen Beziehungen haben.

Serbien. Infolge Vermittlung der Regentenschaft und der Regierung gestattete Milan die Begegnung des Königs Alexander mit seiner Mutter. Die Antwort traf früh telegraphisch ein, worauf der König sofort in Begleitung des Gouverneurs Dolic sich zur Königin-Mutter begab.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Die Regierung verfügte die Ausweisung der Korrespondenten des „Standard“ und der „Daily News“ wegen Verbreitung unwahrer, tendenziöser Nachrichten.

Bulgarien. Fürst Ferdinand ist zum Besuche seiner Mutter in Schloß Ebenthal bei Wien angekommen. Es ist das die erste Auslandsreise des Fürsten seit Antritt seiner Regierung, der also seinen Thron wohl völlig gesichert erachtet. Während seiner Abwesenheit von Sofia wird der Ministerpräsident Stambulow die Regierung führen.

Türkei. Die kaiserliche Yacht „Sultanie“ wird mit dem Präsidenten des Staatsrates Marifi Pascha und dem Ober-Ceremonienmeister Munir Pascha an Bord nach dem Piräus fahren, um den deutschen Kaiser namens des Sultans zu begrüßen und nach Konstantinopel zu geleiten. Die Angehörigen der deutschen Kolonie beraten über Vorkehrungen zu einem festlichen Empfange Kaiser Wilhelms.

Die deutsche Kolonie in Konstantinopel wählte ein Komitee unter dem Vorsitze des Generalkonsuls Gillet, welches beauftragt wurde, im Einvernehmen mit dem deutschen Votschafter die Vorbereitungen zum Empfang des deutschen Kaisers zu treffen.

Bereinigte Staaten. Im Staate Sonora wurden zwei Kompanien mexikanischer Soldaten, während sie badeten, von Indianern überfallen und niedergemetzelt. Die Leichen wurden furchtbar verstümmelt. Die mexikanische Regierung sandte 4000 Mann Truppen ab, um die Indianer, welche nach Arizona flüchteten, zu züchtigen.

Vermischtes.

Ein entsetzlicher Vorgang hat sich am 10. Oktober früh zwischen 5 und 6 Uhr in Halle abgespielt. Ein junges Mädchen sprang aus dem Fenster seines im dritten Stock befindlichen Schlafzimmers auf die Straße hinab. Das Mädchen stand bei einem Kaufmann dort seit dem 2. d. M. in Dienst. Es war erst 16 Jahre alt und bis dahin im Marthahause in Halle gewesen. Die Unglückliche war auf der Stelle tot.

In Neustadt bei Koburg hat ein Knabe beim Zusammenkleben eines Papierdrachen, zu dem er buntes Papier nötig hatte, einen zu Hause auf dem Tische liegenden 50- und 5-Markschein verwendet. Als die bestürzten Eltern den Verlust merkten, spielte der Junge gerade auf der Straße mit dem Drachen, in dessen Mitte die 50 Mk. und an dessen Schweif das 5-Markpapier prangten.

Das Schwurgericht zu Schweidnitz verhandelte gegen fünf Bergleute, welche am 16. Mai andere Arbeiter der Grube „Glückhils“ an der Einfahrt verhinderten. Zwei Arbeiter wurden wegen schweren Friedensbruchs und Mißhandlung unter Annahme milderer Umstände zu 2 Jahren Gefängnis, ein Angeklagter wegen einfachen Friedensbruchs zu einem Jahre Gefängnis verurteilt; zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Bremer Bollschiff „Juno“, Kapitän Schwarting, ist auf hoher See verbrannt. Die Mannschaft ist durch den Dampfer „Valeria“ gerettet worden.

Zunsbrud, 12. Oktober. Infolge von Regengüssen sind die Flüsse und Bäche rapid im Steigen begriffen. An der Elbe haben mehrere Dammbrüche stattgefunden. Die Bahn ist teilweise überschwemmt und der Verkehr eingestellt, mehrere Ortschaften sind gefährdet; der untere Stadtteil von Trient ist überschwemmt. Mehrere Brücken wurden beschädigt oder weggeführt; ärarische Straßen sind mehrfach beschädigt. — Weitere Wasserschäden werden gemeldet: Zwischen Branzol und Auer wurde der Bahndamm durchbrochen. Der Verkehr ist eingestellt. Auf der Bahnstrecke Thal-Oberdreuburg wurde der Verkehr gleichfalls eingestellt infolge Materialabrutschung. Zwischen Gries und dem Brenner wurden die Geleise verschüttet. Der Verkehr bleibt auf einem Geleise aufrecht erhalten.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pige.
bis 12.55 p. Met. — glatt gestreift, kariert und gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Marienstraße. **Vollstücker** Hinterhaus.
Dienstag: Würstchen mit Linsen.
Mittwoch: Rindfleisch mit Gräupchen.

Holzversteigerung auf Augustusburger Staatsforstrevier. (Oberdorfer Parzellen.) Im Gasthose zu Kleinolbersdorf

**Dienstag, den 22. Oktober 1889,
von vormittags 1/10 Uhr an,**

die im einzelnen und in den Durchforstungen der Abteilung 54 bis 57 und 62 bis 69 aufbereiteten

52 Rmtr. weichen Brennknüppel, | 7280 Gebund weiches Schlagreisig,
2 harten | 680 harten

einzelnen und partienweise gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft erteilt Herr Forstassessor **Theilemann** in Kleinolbersdorf.

Königl. Forstrevierverwaltung Augustsburg und Königl. Forstrentamt Augustsburg,
den 11. Oktober 1889.

Scherffig.

Seifert.

Die ausgesprochenen Worte gegen Frau verw. **U.** nehme ich hierdurch zurück.

R.

Eine Stube ist zu vermieten und gleich zu beziehen **Wiesenstraße 558.**

Eine einfenstrige Stube

ist zu vermieten. Nachfragen bei **C. Hanke,** Langelstraße 136.

Viel Geld ist zu verdienen!

Man frage vertrauensvoll an unter **Wilhelm 122 postlagernd Prag** und jeder erhält sofort **gratis und franko** Auskunft.

Futter-Kartoffeln

verkauft **Johann Fischer.**

G. & O. Lüders, Hamburg liefern **Reisfutttermehl** und andere Futtermittel.

Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet!

Gebrauchsgeschirr

zum Haus- und Restaurationsbedarf. **Paul Oehme** an der Kirche.

Hennebergs

„Monopolseide“

ist das beste!

Nur direkt!

Im Haus u. auf der Reise

ist der echte **Dr. Bergelt's Magenbitter** von **Richard Bannmeyer, Glauchau,** das beste Mittel, die **Verdauung,** besonders nach Genuß **schwerverdaulicher Speisen,** in Ordnung zu halten, sich vor den **schädlichen Einflüssen** ungünstiger Witterung zu schützen und die nachteiligen Folgen **kalten Trunkes** zu verhüten.

Vorrätig in Originalfl. à 2 M., 1 M. 20 Pf. und 65 Pf., und Jagd- und Reisfl. à 80 und 40 Pf. bei:

Robert Lieberwirth.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unverträglichkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ubel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Darmlähmung od. Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speisen und Getränken, Wüsten-, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal leiden.

Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppel-flasche Mk. 1.40. Central-Verlag durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pf.

Die Mariazeller Magentropfen und die Mariazeller Abführpillen sind **keine Geheimmittel,** die Vorschrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.

Die Mariazeller Magentropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in:

Bischofau: Apotheker M. Scharff.

Ludw. Durst, Kempten, Algäu.

9 Pfd. Landbutter franko M. 9.30.

ff. Süßrahmtafelbutter billigst.

Alle Gläubiger des Ed. Schmidtschen Konkurses werden behufs einer Besprechung eingeladen **Dienstag abends 8 Uhr in Königs Salon.**

Augenarzt Dr. Weller v. Dresden (Pragerstr.) ist (auch f. **Gehör- u. Halsleiden**) **Mittwoch, 16. Okt.**, früh v. 7^{1/2}—10 Uhr in **Zschopau** (Bahnhofstr.) z. fr. (Künstl. Augen.)

Bekanntmachung!

Auf dem Areal der **Gemeinde Weißbach** sollen **Donnerstag, als den 17. Oktober 1889**, von vormittags 10 Uhr an circa **30 Stück Ahorn- und Lindenzweige** in Stärke von 25—60 cm einzeln gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden versteigert werden.
Sammelplatz: **Gasthof Friedolin Reuter in Weißbach.**
Weißbach, am 30. September 1889.
Der Gemeinderat.
Drechsler, Gemeindevorst.

Deutscher Phönix

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. Main.

Grund-Kapital M. 9428580. Bare Reserven M. 3001363.

Nachdem Herr **Moritz Arnold** in Zschopau die Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, ist solche von uns

Herrn Karl Bösch, Restaurateur im Meisterhaus
in Zschopau

übertragen worden.

Der Deutsche Phönix versichert gegen **Feuerschaden: Mobilien, Waren, Fabrikgerätschaften, Feldzeugnisse** in **Schuppen** und in **Schubern, Vieh- und landwirtschaftliche Gegenstände jeder Art** zu möglichst billigen, festen Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Herr Bösch ist bereit, Anträge für die Gesellschaft zu übernehmen und sind bei demselben Prospekte und Antragsformulare zu erhalten, wie er auch jede gewünschte Auskunft gern erteilen wird.
Leipzig, im Oktober 1889.

Die General-Agentur.
Francke & Richter.

Größte Sehenswürdigkeit!

Panorama international.

Ausgestellt bei **Herrn Selle am Markt, I. Etage.**

25 Sitzplätze. Naturwahr. Feenhaft Beleuchtung.
Diese Woche eine hochinteressante Reise durch die malerische Schweiz.

Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Eintritt 30 Pfg. 5 Billets 1 Mark. Kinder 15 Pfg. 5 Kinderbillets 50 Pfg.

Jede Woche andere Länder.

Hauptversammlung der Kinderbewahranstalt

Donnerstag 17. Oktbr. 5 Uhr im Salon der Stadt Wien.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechenschaftsbericht und Richtigerklärung der Jahresrechnung. 3. Antrag zu § 3 der Statuten. 4. Ergänzungswahlen für den Vorstand und Ausschuß.

Die Mitglieder (d. s. alle, welche Beiträge zahlen) werden höflichst gebeten, die Versammlung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Zschopau, 14. Oktober 1889.

Der Vorstand.
A. Israel.

Heute Montag

Hauskirmes im Feldschlößchen.

Aromatische Eibischwurzel-Seife

giebt der Haut ein jugendliches frisches Ansehen und erhält dieselbe bis ins späteste Alter zart und elastisch. Vorrätig per Paket (3 Stück) 50 Pfg. bei **Georg Vollmer.**

Gegen **Ausfallen der Haare, Schuppen** und zur **Verbesserung des Haarwuchses** hilft mein

Haarspiritus,
in Fl. zu 50, 80 Pfg. und 1 Mk. 50 Pfg., und meine

verbess. Arnikaomade,
in Büchsen zu 50 und 80 Pfg.

Nur echt, wenn mit  Schutzmarke und meinem Namen versehen.

Zu haben in der Drogenhandlung zum roten Kreuz (**Moritz Rühle**), Zschopau, und bei Herrn Königl. Hoflieferant **Kraeblin**, Chemnitz, Bretgasse 4.

Feinste Veilchen-Seife,
Feinste Rosen-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität per Paket (3 Stück) bei **Georg Vollmer.**

Tafelglas,

Gold- und Politurleisten

an der **Paul Oehme** an der Kirche.



Wer Husten hat
versuche die seit Jahren bewährten und hochgeschätzten
Spitzwegerich-Bonbons
von **Knappe & Wörk, Leipzig.**
Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.
Georg Vollmer, Hermann Adler, Robert Lieberwirth, Julius Freher.

Lübecker Bücklinge,
3 Stk. 10 Pfg.,
Ungarische Weintrauben,
à Pfund 35 Pfg.,
H. Bratheringe
empfiehlt **Bernh. Müller.**

Das schöne, neue, inhaltreiche **Taschen-Lexikon** für 60 Pfg. ist hier bei Herrn Buchbinder **P. Raumann** zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von **Paul Strebelow** in Zschopau.

An- und Verkauf

von **Grundbesitz**
vermittelt **Franz Flachowsky,**
Lichtenstein-C.

Geschäftlich zu sprechen **jede Mittwoch** in **Chemnitz, Langestr., in „Drei Schwanen“**, vormittags von 11 bis 4 Uhr nachmittags.

Tapeten

in Naturell, in Gold, in Glanz von 12 Pfg., von 25 Pfg., von 30 Pfg. an bis zu den hochfeinsten Mustern.

Komplette Zimmer,
4x5 Meter inkl. Deckentapete und Bordüre von 3 Mk. an.

Grosse Auswahl in Wand- und Deckendekorationen.

Teppiche

in allen Arten und Größen, Tapestry, Brüssel, Belour, Smyrna, **mechanisch gewebt**, p. Mk. von Mk. 10. — an,

Tüll-Gardinen,

englische in weiß und crème, von Mk. 3. — pro Fenster an,

Bordüren, Shawls, Uebergardinen etc.

Linoleum,

beste deutsche und englische Fabrikate, **ärztlich empfohlen**, 2 Mtr. breit in prachtvollen Teppichmustern.

Muster versenden **franko**

Rother & Kuntze,
Chemnitz, vis-à-vis der Börse.
Tapeten-Versand-Geschäft.

Ballschuhe

in großer Auswahl empfiehlt billigt **Otto Höfer.**

Schöne harte **Sauer- und Pfeffergurken**, sowie ff. **Limburger und Kummelkäse** empfiehlt **Moritz Matthes.**

Schlachtfest.

Heute **Dienstag 10 Uhr Wellfleisch**, später **frische Wurst**, wozu freundlichst einladet **Friedrich Haase.**

Dienstag 10 Uhr Wellfleisch, später **frische Wurst** bei **Moritz Matthes.**

Bahnhof Wilischthal.

Heute **Dienstag Schlachtfest**, wozu ganz ergebenst einladet **K. Th. Hunger.**

Allgemeiner Turnverein.
Stiftungsfest
(Konzert und Ball)
morgen **Mittwoch, 16. Oktober,**
Deutsches Haus.
Beginn 8 Uhr.

Nach längeren schweren Leiden entschlief sanft und ruhig meine gute Mutter, unsere Schwester und Schwägerin, Frau

Minna verw. Wagner,

geb. Hengst,
im 37. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigt **Selene Wagner**, im Namen der übrigen Hinterlassenen. Die Beerdigung erfolgt **Mittwoch nachmittags 4 Uhr** vom Trauerhause aus.

Dazu eine Beilage.

Stil
Auf der
weiße, lei
Behölze
Meere he
Balbes
ie von d
Die Stra
dem Dach
hüte aus
wirbelnde
berriet ein
In der
Christine
vorlobern
röllchen
und doch
zu verber
Doroth
gruß kan
suchend u
haften, B
Aufs r
haftung z
den Blick
„Die
die Alte
suchen.
hin, daß
Wer wird
aber nicht
Wenn ich
straf!
nommen.“
Noch i
einem au
Sand sch
Die W
„Als
klagte sie
eine Stil
beide glei
ich für G
„Leide
Ihre
Die W
„Nun,
nicht.“ n
„Ich
sich nicht
stine fort
des Lohn
berraten,
Du Dich
Dich je
verlange
die Drob
gestoßen
werde.
Sie w
Suppe,
in einen
den Kopf
das Zim
„Woh
„Zum
„Ich
Männer
werde mi
Sie w
zu folgen
„Du
Tone.
und er i
Männer
Sie v
zurück.
Sie w
Steinbruc
schmalen
herrschte
und Stra

Wochenblatt für Pöchopau und Umgegend.

Beilage zu Nr. 122 vom 15. Oktober 1889.

Aus armer Güte.

Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

4.

Still und friedlich brach der Morgen herein. Auf der Heide lagen noch die Tauwolken wie eine weiße, leicht wogende Hülle, aus der die einzelnen Gehölze und Baumgruppen wie Inseln aus einem Meere hervorragten. In den Bäumen des nahen Waldes sangen die Vögel so lustig, was wußten sie von dem, was in der Nacht geschehen war. Die Strahlen der Morgensonne lagerten sich auf dem Dache des ärmlichen Hauses, kein Laut erkundete aus demselben, nur der aus der Esse aufwirbelnde und dann gerade emporsteigende Rauch verriet eine Spur des Lebens in ihm.

In dem kleinen Zimmer vor dem Ofen kniete Christine und ihre Augen blickten starr in die emporlodernen Flammen. Dieselben warfen einen trübseligen Schein auf die Wangen des Mädchens und doch vermochten sie die Blässe desselben nicht zu verbergen.

Dorothea trat in das Zimmer. Kein Morgenruß kam über ihre Lippen, ihre Augen glitten suchend umher und blieben dann auf dem Mädchen haften, Besorgnis und Aerger sprach aus ihnen.

Auß neue fing sie über Roberts That und Verhaftung zu klagen an, Christine schwieg und wandte den Blick noch einmal zur Seite.

„Die Männer werden heute zurückkehren,“ fuhr die Alte fort, „sie werden noch einmal alles durchsuchen. Schließlich komme ich alte Frau noch dahin, daß ich aus diesem Hause gestossen werde! Wer wird mich dann aufnehmen? Niemand! Ich will aber nicht seinetwegen eine Schuld auf mich laden! Wenn ich den Richter belüge, werde ich auch bestraft! O, hätte ich ihn nie — nie zu mir genommen.“

Noch immer schwieg Christine. Sie rührten in einem auf dem Feuer stehenden Topfe und ihre Hand schien sich schneller und hastiger zu bewegen.

Die Alte jammerte weiter.

„Als ich Robert und Dich zu mir nahm,“ sagte sie, „da glaubte ich, in meinen alten Tagen eine Stütze an Euch zu haben. Ihr seid aber beide gleich undankbar, Ihr denkt nicht daran, was ich für Euch gethan habe.“

„Leidest Du etwa Noth?“ fragte sie. Ihre Stimme klang hart, vorwurfsvoll.

Die Alte wagte nicht aufzublicken.

„Nun, golden sind meine alten Tage wahrhaftig nicht,“ warf sie ein.

„Ich denke, es ist Deine eigene Schuld, daß sie sich nicht freundlicher gestaltet haben,“ fuhr Christine fort. „Robert giebt Dir mehr als die Hälfte des Lohnes, den er verdient, dafür willst Du ihn verraten, ist dies vielleicht sein Undank, über den Du Dich beklagst? Weder Robert noch ich werden Dich je verlassen, ich verspreche es Dir, aber ich verlange, daß Du ihn nicht verräthst. Du kennst die Drohung, welche ich gestern gegen Dich ausgesprochen und Du weißt, daß ich sie wahr machen werde. Nun wähle.“

Sie wandte sich wieder zum Ofen, nahm die Suppe, die sie gekocht, vom Feuer und that sie in einen Hängetopf, dann band sie ein Tuch um den Kopf, nahm den Topf und wollte mit ihm das Zimmer verlassen.

„Wohin willst Du?“ fragte die Alte.

„Zum Großvater,“ gab Christine zur Antwort.

„Ich fürchte mich, wenn ich allein bin, und die Männer zurückkommen!“ rief die Frau. „Ich werde mit Dir gehen!“

Sie wandte sich der Thüre zu, um Christine zu folgen.

„Du bleibst hier,“ sprach diese mit befehlendem Tone. „Ich muß mit dem Großvater sprechen und er ist ängstlich, wenn er Dich sieht. Die Männer werden heute morgen nicht zurückkehren!“ Sie verließ das Zimmer und die Alte blieb zurück.

Sie wandte sich dem Walde, in welchem der Steinbruch lag, zu und schritt schnell auf dem schmalen Pfade dahin. Eine feierliche Stille herrschte ringsum. Hier kannte sie jeden Baum und Strauch. Wenn sie sonst diesen Weg ging,

blickte sie sich wohl nach einer Blume, die am Wege stand, oder sie bog seitwärts in ein Gebüsch, um nach einem Vogelneste zu sehen, welches sie entdeckt hatte, heute dachte sie nicht daran. Selbst ein paar Eichkätzchen, welche über den Weg sprangen, an einem Buchenstamme emporliefen und auf dem ersten Aste neugierig und furchtlos sitzen blieben, vermochten nicht ihre Aufmerksamkeit zu erregen; alle ihre Gedanken waren auf einen einzigen Gegenstand gerichtet — sie mußte alles aufbieten, um Robert zu retten.

Der Pfad zog sich steil bergan. Sie war schnell gegangen und oben angelangt, stand sie erschöpft still, kaum eine Minute lang gönnte sie sich Zeit, dann ging sie weiter und langte nach kurzer Frist in dem Steinbruche an. Suchend glitt ihr Auge umher, ihren Großvater fand es noch nicht. Sie schritt auf eine kleine, von Zweigen und Steinen gebaute Hütte zu — dort lag der Alte und schlief noch. Einen Augenblick lang blieb sie schweigend vor ihm stehen. Mit dem Kopfe lag er auf einem Steine, ob er dies nicht empfand?

Dann rüttelte sie ihn und rief seinen Namen.

Noch halb im Schlafe stieß Christian Claas ihre Hand unwillig zurück, als er indessen die Augen aufschlug und die vor ihm Stehende erkannte, glitt ein Lächeln über sein altes und blödes Gesicht hin.

„Du bist es, Christine?“ fragte er.

„Ich bringe Dir Suppe, auf!“ erwiderte das Mädchen.

Der Alte erhob sich langsam und strich mit der Hand über die Stirne hin, als ob er die Nachwehen seines Rausches vertreiben wollte.

Er war eine hinsällige, gebrochene Gestalt, der Trunk, Noth und Elend hatten ihn dahin gebracht, er empfand es jedoch in seinem Stumpfsinne kaum. In seinen matten Augen, welche auf Christine ruhten, sprach sich eine kindliche Freude aus, leise, als ob er sie kaum zu berühren wage, strich er mit den Fingern über ihre Hand hin. Diese Finger waren rauh und hart von der Arbeit.

Er liebte Christine, denn sie war der einzige Mensch, der gut gegen ihn war, und er hatte wenig Liebe in seinem Leben kennen gelernt.

„Komm,“ sprach Christine, welche seine Berührung kaum empfunden hatte.

Sie verließ die dumpfe Hütte und setzte sich wenige Schritte davon entfernt auf einen Stein nieder.

„Der Alte folgte ihr und nahm neben ihr Platz; mit Hast aß er die Suppe, welche sie ihm gebracht hatte, kein Wort sprach er dabei, allein dankend blickte er Christine an. Als er mit dem Essen fertig war, setzte er den Topf zur Seite und wollte aufstehen um sich an die Arbeit zu begeben, denn anders kannte er es nicht; Christine legte jedoch die Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück.“

„Bleib noch sitzen,“ sprach sie. „Sind die Männer in der vergangenen Nacht hier gewesen?“ fügte sie fragend hinzu.

Christiane Claas schien sie nicht zu verstehen, obgleich sein Auge an ihrem Mund hing; ein halb verlegenes, blödes Lächeln glitt über sein Gesicht hin.

„Ich kenne keine Männer,“ erwiderte er, als Christine die Frage noch einmal wiederholte.

„Doch, doch, Du kennst sie,“ fuhr Christine fort. „Der Schulze, der Jäger des Freiherrn und der Jäger des Försters.“

„Ja, ja, ich kenne sie,“ nickte der Alte erfreut, weil er Christine richtig verstanden hatte.

„Waren sie in der vergangenen Nacht hier?“

„Haha! die schlafen hier nicht,“ gab der Alte zur Antwort. „Ich schlafe hier immer ganz allein mit den Steinen, nur zuweilen kommt ein Fuchs des nachts, er scheint jedoch tot zu sein, denn er ist lange nicht hier gewesen.“

Ein ungeduldiger Zug zuckte über Christines Gesicht hin, weil sie nicht verstanden wurde, derselbe schwand aber sofort wieder und aus ihrem Auge sprach ein Gefühl des Mitleids mit dem armen Manne, der ja alle Kräfte anspannte, um sie zu verstehen. Er schien die Jäger in der Nacht nicht bemerkt zu haben, vielleicht war es ihnen auch nicht gelungen, ihn wach zu rütteln.

„Weißt Du, wo Robert ist?“ fragte sie.

Christiane ließ den Blick durch den Steinbruch hinschweifen, dann schüttelte er mit dem Kopfe.

„Er ist noch nicht da,“ gab er zur Antwort.

„In der vergangenen Nacht ist er nach der Stadt ins Gefängnis gebracht worden,“ fuhr Christine fort.

Der Alte blickte sie ohne Erstaunen an. Auch er hatte schon mehrere Male wegen Umhertreibens im Gefängnisse gesessen und es hatte ihm ganz gut dort gefallen.

„Er soll den Förster Schubert erschossen haben, deshalb wurde er in das Gefängnis gebracht,“ sprach Christine weiter.

Das Gesicht des Geisteskranken nahm plötzlich einen ganz anderen Ausdruck an.

„Haha! Das ist recht — das ist recht! Er soll sie alle totschießen — alle!“ rief er laut und lachend. „Weißt Du, daß der Förster mich kürzlich geschlagen hat?“ fügte er halb geheimnißvoll hinzu. „Ich lag im Walde und schlief, da kam er und schlug mich! Haha! Jetzt ist er tot! Robert hat es ihm gegeben — das ist recht!“

„Sei ruhig!“ unterbrach ihn Christine heftig und erfaßte seinen Arm, den sie schüttelte. „Du sollst dies nie — nie wieder sagen! Robert hat es nicht gethan! Hast Du verstanden?“

Ängstlich blickte der Alte sie an; als er in ihr leidenschaftlich erregtes Auge sah, wollte er scheu zur Seite rücken, sie hielt ihn indessen fest.

„Robert hat es nicht gethan,“ wiederholte er wie ein Kind, das sich vor Strafe fürchtet.

„Wenn die Jäger oder der Schulze oder der Gendarm hierher kommen und Dich fragen, so sagst Du, daß Du nichts wissest. Hörst Du?“

„Ich weiß nichts!“ sprach der Alte, verständnisvoll nickend.

„Und wenn sie Dich fragen, ob Robert heimlich auf die Jagd gehe und Wild schieße . . .“

„Haha! das thut er, und manches Reh hat er geschossen!“ unterbrach sie Christiane. „Sieh, hübsche Rehe, aber die Tiere müssen sterben — alle sterben! Ich werde es dem Jäger sagen, der schießt ja auch Rehe!“

„Nein!“ unterbrach sie ihn heftig und ungeduldig und ihre Hand schüttelte wieder seinen Arm. „Du sollst sagen, daß Robert nie ein Wild geschossen — nie!“

Der Alte nickte zustimmend.

„Und wenn sie fragen, ob Robert eine Büchse besitze, so sagst Du auch nein! Sei nicht ängstlich wenn die Männer kommen, denn sie dürfen Dir kein Leid zufügen. Nun sprich genau so, wie ich Dir gesagt habe, dann werde ich Dir bald wieder Suppe bringen.“

Christiane versprach es.

Christiane erhob sich, um fortzugehen.

Der Alte erfaßte ihre Hand, um sie zurückzuhalten.

„Bleibe noch,“ bat er und blickte sie flehend wie ein Kind an.

„Ich muß heimkehren, allein ich werde bald wiederkommen,“ gab Christine mit milder, weicher Stimme zur Antwort. „Gehe jetzt an Deine Arbeit. Ich denke, auch Robert wird aus der Stadt zurückkehren, dann wird er Dir helfen.“

Der Alte gehorchte schweigend, er nahm Hacke und Schaufel, um das schwere Tagewerk zu beginnen.

Nur als Christine den Steinbruch verließ, stand er still und blickte ihr nach, bis ihre Gestalt hinter einem Felsenvorsprunge verschwunden war. Ein schmerzlicher Ausdruck lag auf ihrem Gesichte, nicht weil er arbeiten mußte, sondern weil die fortgegangen war, die er liebte, an der sein altes Herz mit all der Anhänglichkeit, deren es fähig war, hing.

Christiane lehrte auf einem anderen Wege heim. Sie schien ruhiger geworden zu sein, nun sie ihren Großvater verständigt hatte; daß er nichts anderes, als sie ihm mitgeteilt, sagen werde, wußte sie genau, denn er gehorchte ihr wie ein Kind. Hatte sein schwacher Kopf ihre Worte einmal begriffen, so hielt sein Gedächtnis dieselben treu fest.

Sie war auf einem Vorsprunge des Berges angelangt, von welchem aus das Auge frei in die Ebene hinschaute. Sie sah die ärmliche Hütte am Saume des Waldes und den Weg, der vom

Dorfe zu ihr führte. Auf diesen Weg richtete sie den Blick und als sie niemand bemerkte, ließ sie sich auf dem Rasen nieder und stützte den Kopf auf die Hand.

Sie schaute in die Heide hinab, wo sie all die kleinen Gehölze kannte. Wo war es, wo Robert den verhängnisvollen Schuß gethan hatte? Es war ihr, als ob die Stelle düster und von Blut gefärbt sein müsse. Dann wandte sie das Gesicht nach jener Gegend, in welcher die Stadt lag. Sie konnte diese nicht sehen und doch versetzte sie sich in dieselbe im Geiste. Sie glaubte, Robert zu sehen, wie er in der engen, dumpfen Gefängniszelle saß und finster vor sich hinblickte. Nun er allein war, mochte er doch wohl mit Bangen an die Zukunft denken, denn er war verloren, wenn seine Schuld bewiesen wurde. Wenn er auch nicht zum Tode verurteilt wurde, so war jahrelanges Gefängnis noch schlimmer für ihn, denn er war an die Freiheit gewöhnt und er konnte den Wald und die Heide nicht entbehren. Die Gefangenschaft war nicht mehr als ein langsamer Tod für ihn, er mußte darin zu Grunde gehen.

Sie wußte, daß er fest auf sie rechnete, und sie allein konnte ihn retten, sie allein besaß die Macht über ihre Großmutter, daß sie ihn nicht verriet. Und er sollte sich in ihr nicht getäuscht haben, alles wollte sie für ihn einsetzen und wagen. Ohne Bedenken war sie jetzt entschlossen, zu seiner Rettung die Unwahrheit zu sagen und, wenn es sein mußte, zu beschwören. Die Schuld eines Meineides fiel allein auf sie zurück, ihr Gewissen wurde dadurch belastet und was lag daran, ob ihr Leben dadurch ein noch unglücklicheres wurde; Glück hoffte sie doch von der Zukunft nicht.

Die festen, fast harten Züge ihres Gesichtes wurden durch den Gedanken, daß sie Robert retten werde, gemildert, aus ihren großen Augen leuchtete eine schwärmerische Entschlossenheit, ein leises Rot drängte sich auf ihre Wangen und wer sie in diesem Augenblicke gesehen hätte, würde sie hübsch gefunden haben.

Es kann ja für das häßlichste Gesicht einen Ausdruck geben, der es verschönt. Dies ist der Fall, wenn eine edle Seelenerregung sich deutlich auf ihm ausdrückt. Die äußeren Züge scheinen dann zu verschwinden, es spricht aus ihnen nur die Begeisterung oder Verklärung.

Ein großer, schöner Jagdhund sprang vor Christine hin. Er bellte nicht, er zeigte keine Spur einer feindseligen Gesinnung, sondern schien erstaunt zu sein, auf der Fahrte des Wildes, der er gefolgt war, das Mädchen zu finden. Christine blickte ihn furchtlos an, sie kannte Tieren gegenüber keine Furcht.

„Poll, hierher!“ rief eine kräftige, etwas rauhe Männerstimme hinter ihr.

Sie erhob sich schnell und blickte sich um, kaum zwei Schritte von ihr stand ein großer, kräftig gebauter Mann. Er trug eine Jagdjoppe und doch verriet seine übrige Kleidung, daß er kein Jäger war. Sein nicht schönes, aber durchaus männliches Gesicht war fast zur Hälfte von einem braunen Vollbarte bedeckt, in welchen schon einzelne weiße Haare sich geschlichen hatten. Die kühn gebogene Nase und die breite Stirn verrieten einen festen, entschlossenen Sinn, unter den buschigen Brauen blickten ein Paar nicht große, aber fast stehende Augen hervor, welche, wenn sie einmal einen Gegenstand gefaßt hatten, denselben mit fast dämonischer Gewalt festzuhalten schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In Ronneburg wurde kürzlich ein Kellnerlehrling von einem fremden Fleischer am hellen lichten Tage buchstäblich aufgekniüpft und hat es nur dem Zufalle zu danken, daß er am Leben erhalten blieb. Der Fleischer war als Gast in das Gasthaus „Zum Roß“ gekommen, hatte daselbst den Lehrling allein vorgefunden und sich dann mit ihm in ein Gespräch eingelassen, wobei sie auch auf das „Erhängen“ zu sprechen gekommen waren. Der Lehrling bezeichnete die Todesart als schrecklich, der Gast aber als schmerzlos; leptoner holte einen Hundertem aus der Tasche, warf ihn dem Kellner um den Hals und hängte ihn an einem Kleiderhaken im Gastzimmer auf. Dann durchsuchte er dem jungen Manne die Taschen, nahm den Inhalt an sich und verschwand, das Opfer seinem Schicksale überlassend. Zum Glück hörte ein Reisender das Geräusch des in höchster

Todesgefahr schwebenden Kellners, eilte aus dem Nebenzimmer herbei und befreite den Unglücklichen. Der Mann, welcher diese That auf dem Gewissen hat, soll aus Steinpleißen stammen, ist aber noch nicht aufgefunden worden.

* Auf dem Ansiedlungsgut Zernitz, Kreis Züim, wurde der Ziegelmeister Damirau samt seiner Tochter ermordet. Seine Varschaft wurde ihm geraubt. Nach der Mordthat wurde die zur Wohnung dienende Baracke in Brand gesteckt. Die Leichname sind verlohrt.

* Wie leicht grenzenlose Dummheit, gepaart mit Aberglauben, den Tod eines Menschen hätte zur Folge haben können, das sollte die Steinbrucharbeiterfrau B. aus Molkrau, Kreis Pleß, erfahren. Seit mehreren Wochen von einem Magenleiden gepeinigt, nahm dieselbe, wie dem „Oberschl. Anz.“ mitgeteilt wird, ihre Zuflucht zum Petroleum, von welchem sie ein Quantum herunter schluckte. Doch noch nicht genug mit dieser Radikalur. Den Rat einer „weisen“ Frau, sofort nach dem Genuße des Petroleums den Saft von ausgekochtem Preßtabak zu sich zu nehmen, befolgte Frau B. getreulich. Der ganze Körper fing plötzlich an zu zittern; die Frau stürzte ohnmächtig hin und lag 10 Stunden in bewußtlosem Zustande.

Mitteilungen aus der 14. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung.

am 4. September 1889.

Anwesend 16 Stadtverordnete. Entschuldigt sind 7 Stadtverordnete. Seiten des Rats ist der stellv. Bürgermeister Stadtrat Weber erschienen.

Vorsteher Raschke eröffnet die Sitzung 7/7 Uhr.

1. Die Ratsmitteilung, nach welcher auf darum gehendes Ansuchen für das laufende Jahr zu dem Aufwande bei der hiesigen Fortbildungsschule eine Staatsbeihilfe von 400 Mk. — 50 Mk. mehr als im vorigen Jahre — bewilligt worden ist, wird vom Vorsteher Raschke vorgetragen und davon mit Dank Kenntnis genommen.

2. Die Abhaltung des Chemiker Kreisfeuerwehrverbandstages am 17. und 18. Juli d. J. hat der Stadt für Schmückung, Musik, Drucksachen u. s. w. einen Gesamtaufwand von 501 Mk 41 Pf. verursacht. Der Rat hat beschlossen diese Summe aus den Ueber-schüssen bei der Stadtkasse auf das laufende Jahr zu decken. Vorsteher Raschke trägt den Aktieninhalt vor und wird sodann dem Ratsbeschlusse einstimmig beigetreten.

3. Die Untersuchung der Blitzableitung auf dem Bellevuegebäude durch einen Sachverständigen hat ergeben, daß die ganze Anlage defekt und untauglich geworden ist. Der Rat hat die Erneuerung derselben beschlossen und dazu die nach dem vorliegenden Kostenschätzung erforderlichen 135 Mk. bewilligt. Nach Vortrag der Vorlage durch Vorsteher Raschke bemerkt Stadtr. Dehme, daß, da nach den gemachten Erfahrungen Blitzableitungen unbedingten Schutz nicht gewährten, wie dies die Blitzschläge vor längerer Zeit in den hiesigen Kirchthurm und im Laufe dieses Sommers in ein Pulverhaus der Festung Königstein bewiesen, überdies das Bellevue durch den Blitzableiter auf der Turnhalle mit geschützt werden dürfte, er der Meinung sei, daß die Leitung auf demselben ganz entbehrt werden könne. Stadtrat Weber begründet den Ratsbeschluss unerwidert, daß nach wissenschaftlichen Erfahrungssätzen ein Blitzableiter nur so weit schütze, als der doppelte Radius seiner Höhe sei und der Rat sich in Rücksicht auf die im Bellevuegebäude untergebrachte Kleinkinderbewahranstalt der Verantwortung die aus der Nichterneuerung der Blitzableitung auf demselben entstehe, nicht aussetzen möge. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird die Ratsvorlage einstimmig genehmigt.

4. Die im Marktgraben gelegenen Brandstellen der Gebäude Nr. 71 und 72 des Brandkatasters werden demnächst vollständig eingeebnet sein und beabsichtigt der Rat, den Platz behufs dessen Verpachtung mit einer Einfriedigung von gehobelten Brettern zu umgeben, wozu nach dem vorliegenden Kostenschätzung 138 Mk. 70 Pf. erforderlich sein werden. Vorsteher Raschke erstattet Vortrag aus den Akten und wird in dem sich anschließenden Meinungsaustausche einerseits geltend gemacht, daß der Aufwand dafür in keinem Verhältnisse zu dem aus der Verpachtung des Platzes zu erzielenden Nutzen stehe, andererseits aber hervorgehoben, daß eine Einfriedigung sich schon zur Vorbeugung der Verunreinigung des Platzes notwendig mache, weiter auch bemerkt, daß eine Brettereinfriedigung derselben nicht verschönen werde. Die Mehrheit erklärt sich schließlich für die Verpachtung des Platzes, wenn an dieselbe die Bedingung geknüpft werde, daß der Platz zur Ablagerung und Aufstellung von eine unschöne Ansicht gebenden Gegenständen nicht benutzt werden dürfe und wird mit 9 gegen 6 Stimmen die Einfriedigung der beiden Brandstellen in der angegebenen Weise unter der Bedingung genehmigt, daß der Pächter verpflichtet wird, den Platz nicht durch Aufstellung von Gegenständen, welche keinen guten Anblick gewähren, zu verwenden.

5. Die Röhrenfahrt des unterhalb des Ochsen-teiches an der Straße nach Waldkirchen gelegenen Wassers, welches nach und nach bis auf einen zu den Grundstücken Nr. 259, 259 B, 259 C und 259 E gehörigen Viertel in das Eigentum der hiesigen Stadt-

gemeinde übergegangen ist, ist schon seit längerer Zeit schadhast und durchlässig geworden und hat infolgedessen dem durch sie gespeisten Wasserbehälter an der äußeren Königsstraße jahrlang, insbesondere nach Regengüssen, unreines Wasser zugeführt, seit diesem Frühjahr aber den Dienst ganz versagt. Die rationelle Beseitigung dieses Uebelstandes, namentlich die Legung einer neuen eisernen Rohrleitung setzt eine Bereinigung mit den Mitbesitzern des Wassers voraus und diese ist nach mehrfachen Verhandlungen erst jüngst in der Weise zu stande gekommen, daß die Stadtgemeinde die eiserne Rohrleitung samt dem Sammelkummt auf eigene Kosten bauen soll, während die Besitzer der obbezeichneten Grundstücke von der auf ihren Anteil entfallenden Bauumme 5 Prozent Zinsen jährlich als Wasserzins auf so lange zu entrichten sich verpflichtet haben, als ihnen der ihnen zustehende Wasseranteil gewährt wird. Nebenher ist ein Abkommen mit der Brauergesellschaft hier getroffen worden, nach welchem dieselbe diesen Wasseranteil der Stadt erwerben wird, wenn er nach einem Neubau der städtischen Hauptwasserleitung etwa entbehrlich oder aus anderen Gründen aufgegeben werden sollte. Als Kaufpreis würden die für die Erneuerung der Leitung aufzuwendenden Kosten abzüglich einer der Abnutzung entsprechenden Amortisation zu bezahlen sein. Vorsteher Raschke erstattet Vortrag aus den Akten und Stadtrat Weber referiert über die Sachlage und die gepflogenen Verhandlungen in der eingehendsten Weise. Man ist allseitig von der Notwendigkeit des Baues der fragl. Wasserleitung überzeugt und bewilligt unter Beitritt zu den mit den Mitbesitzern des Wassers und der Brauergesellschaft hier abgeschlossenen Verträgen die ausgeworfenen Mittel an 1800 Mk. einstimmig.

6. Der Schulausschuß hat dem Wunsche der Stadtverordneten entsprechend in diesem Jahre von der Abhaltung eines Schulfestes abgesehen, ersucht aber, den ausgelegten Beitrag an 100 Mk. nunmehr dem Schulfestfond zuzuflehen zu lassen. Der Rat will diesem Eruchen insoweit stattgeben, als er von diesen 100 Mk. den Aufwand für die Schmückung der Turnhalle und für die Musik bei dem Schulfest decken und den verbleibenden Betrag dem Schulfestfond überweisen will. Vorsteher Raschke trägt die bezügliche Ratsvorlage vor. Stadtr. Kühnemann spricht für Ablehnung der Vorlage, da darüber, wem die Verfügung über den fragl. Fond zustehe, nicht volle Klarheit herrsche und er nicht Mittel zur Verfügung stellen möge, um später Schulfestlichkeiten ohne Zustimmung der Gemeindevertreter möglich zu machen. Vorsteher Raschke und Stadtrat Weber widersprechen der Anschauung des Stadtr. Kühnemann mit dem Hinweis darauf, daß die Verwaltung des Schulfestfonds dem Schulausschuße zustehe und ohne Genehmigung des Schulausschusses, in welchem auch die Stadtverordneten vertreten seien, Schulfestlichkeiten auch dann nicht stattfinden dürften, wenn die Mittel dazu aus dem vorhandenen Fond bestritten werden könnten. Die Abstimmung ergibt, daß die Ueberweisung des in Frage kommenden Betrages zum Schulfestfond mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt, im übrigen aber der zur Feier des Sebantages aufgewendete Betrag einstimmig bewilligt wird. — Hierauf findet geheime Sitzung statt.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Raschke, Vorsteher.

Eisenbahn-Winterfahrplan.

Giltig vom 1. Oktober 1889 ab.

Table with 12 columns representing stations and 12 rows representing train services. The stations listed are Komotau, Weipert, Weipert, Buchholz, Annaberg, Annaberg, Weipert, Weipert, Weipert, Weipert, Weipert, Weipert. The table shows departure and arrival times for various train services.

* Aber Altenburg. — † Göttinge.

Die Fahrzeiten rechts von den Stationsnamen sind von unten nach oben zu lesen